

Kunstmuseum auf dem Weg in die Reitschule

STADT BERN Letzten Sonntag ist im Kunstmuseum Bern eine viel beachtete Ausstellung über chinesische Gegenwartskunst eröffnet worden. Einige grosse Arbeiten, etwa das Modell der Stadt Peking sowie grossflächige Fotoarbeiten, konnten aus Platzgründen nicht im Kunstmuseum ausgestellt werden – sie stehen jetzt in Holderbank AG. Einiges näher würde die Grosse Halle der Reitschule liegen. Warum kam niemand auf die Idee, diesen Raum für die Ausstellung zu nutzen? Matthias Frehner, der Direktor des Kunstmuseums Bern, verweist auf die konservatorischen Bedingungen: Seines Wissens sei die Halle ja teilweise offen. Zudem stelle sich die Frage, ob in der Reitschule für die Sicherheit der Kunstwerke gesorgt werden könne. Aber, so Frehner weiter, erwolle die experimentelle Gegenwartskunst stärken, und da biete sich eine Zusammenarbeit an: «Wir müssten mal zusammensitzen, ich würde eine Initiative von Seite der Reitschule begrüssen.»

Nur alle sieben Tage ein Anlass

Bei den Betreibern der Grosse Halle rennt er damit offene Türen ein: «Die kulturellen Institutionen der Stadt sollten vermehrt zu uns kommen», sagt Giorgio Andreoli vom Team der Grosse Halle. Im letzten Jahr fand in der ehemaligen Reithalle jeden siebten Tag eine Veranstaltung statt. Jeden dritten Tag war die Halle durch Vorbereitungsarbeiten besetzt. «Bei uns gibt es noch viel Potenzial», sagt Andreoli, «wir sind ein professionelles Team und können auch für die nötige Sicherheit sorgen.» Jähr-

lich bekommt der Verein Träger-schaft Grosse Halle 30 000 Franken von der Stadt, um gemäss Leistungsvertrag «kulturelle Veranstaltungen und Anlässe verschiedenster Art» durchzuführen. Im letzten Jahr waren dies sieben Konzerte, eine Ausstellung, ein Restaurantprojekt des Blindenverbandes, sieben Mal Flohmarkt, zwei Filmvorführungen und zwei nächtliche Basketballspiele. Die Erträge beliefen sich auf 192 000 Franken, die Ausgaben für Betrieb und Personal auf 174 000 Franken. Damit blieben 18 000 Franken. «Wir versuchen einen guten Mix aus grossen, professionellen Gigs und kleinen experimentelleren Veranstaltungen zu finden», sagt Andreoli. «Für Veranstaltungen des Kunstmuseums oder des Stadttheaters fänden wir sicher noch Platz.» Nur: Würde sich das Stadttheaterpublikum in die Reitschule wagen?

Eike Gramss, Intendant des Stadttheaters, sagt dazu: «Das reifere, bürgerliche Publikum hätte wohl ein wenig Angst.» Ein jüngeres Publikum hingegen empfände das Stadttheater in der Grosse Halle möglicherweise als «Eindringling». Zudem sei der technische Aufwand fürs Theaterspiel in der Grosse Halle gross, das habe die Inszenierung des «Sportstücks» von Elfriede Jelinek im Jahr 2000 gezeigt. Dennoch sagt Gramss: «Man muss sich alles offen halten – Produktionen, die zwischen Stuhl und Bank fallen, sind eben oft auch sehr spannend.» (cvb)

[1] **KONTAKT GROSSE HALLE**
Tel.: 031 306 69 63 oder
grossehalle@reitschule.ch.

Betreuungsequipen, Tagesheime, Ferienbetten, stationäre Pflegeplätze – daran mangelt es heute der wachsenden Zahl Demenzkranker und ihren Angehörigen. Abhilfe soll das «Demenzzentrum Region Bern» schaffen.

IVO GEHRIGER

Der Verein Region Bern (VRB) hat eine ungewöhnliche Suchaktion gestartet: Er will einen Standort für ein «Demenzzentrum Region Bern» sowie eine Trägerschaft finden, die diese neue Einrichtung dann betreibt. Bis Ende Oktober dieses Jahres haben die angeschriebenen Institutionen und VRB-Gemeinden Zeit, Vorschläge zu unterbreiten.

Es fehlt an Pflegeplätzen

Anlass zur Aktion geben die heute unzureichenden Angebote für demenzkranke Menschen. Die Alters- und Pflegeheime, deren Patienten heute fast zur Hälfte an Demenz leiden, sind zwar keineswegs untätig: Diese Institutionen richten laufend neue Abteilungen für Demenzkranke ein oder bauen bestehende aus. Dennoch fehlt es an stationären Pflegeplätzen. Ein Problem, das sich laut Prognose der kantonalen Gesundheits- und Fürsorgedirektion (GEF) verschärfen wird: Sie rechnet mit einer Zunahme der Zahl Demenzkranker von 13 180 (Stand im Jahr 2000) auf über 18 500 im Jahr 2020. Weitere Mankos kommen hinzu: So fehlen

Beratungs- und Enlastungsangebote für betreuende Angehörige fast gänzlich.

«Heute können Angehörige Demenzkranke entweder im Heim platzieren oder selbständig zu Hause pflegen», Lösungen dazwischen gebe es kaum, sagt Urs Leuthold vom Stadtberner Alters- und Versicherungsamt. Die physische und psychische Belastung der Angehörigen sei meist entsprechend gross.

Alles unter einem Dach

Diese Erkenntnisse sind nicht neu: Bereits 2002 hat Leuthold im Auftrag der Stadt Bern ein Konzept für ein Demenzzentrum ausgearbeitet, und der VRB versuchte der Idee zum Durchbruch zu verhelfen. Im Januar 2005, so hofften die Verantwortlichen damals, könnte ein solches Zentrum eröffnet werden. Zeit liess sich indes der Kanton, den der VRB um Unterstützung bat. Erst im Rahmen der kantonalen Alterspolitik 2005, die der Grosse Rat jüngst verabschiedete, wurde den Plänen für ein Demenzzentrum in der Region Bern grünes Licht erteilt.

Isabelle Meyer, Geschäftsführerin des Vereins Region Bern, spricht von einem Pilotprojekt: Das neue Zentrum soll erstmals im Kanton Bern verschiedenste Dienstleistungen für Demenzkranke unter einem Dach und einer Leitung vereinen und so bestehende Lücken füllen. Neben stationären sind auch temporäre Heimplätze geplant, erläutert Urs Leuthold. Damit könnten Angehörige beispielsweise an einem

bestimmten Tag in der Woche oder für die Dauer von Ferien gezielt entlastet werden. Eine ambulante Equipe soll zudem im Zentrum wie auch bei Pflegebedürftigen zu Hause Unterstützung leisten und Angehörige beraten. Demenzkranken in einem frühen Stadium würde so geholfen, ohne dass sie gleich ins Heim ziehen müssten, sagt Urs Leuthold. Während Demenzpatientinnen und -patienten je nach Stadium der Krankheit heute von Ort zu Ort geschickt würden, sei das neue Zentrum gemäss Isabelle Meyer als Anlaufstelle konzipiert, die von ersten Abklärungen bis hin zu stationären Plätzen alles anbietet.

Heimplätze und Kosten sparen

Die VRB-Initiative passt ins Konzept der Gesundheits- und Fürsorgedirektion: Diese will drei oder vier spezifische regionale Ins-

DEMENZ

Die Demenz, zu welcher auch Alzheimer zählt, ist eine Folge einer unheilbaren Erkrankung des Gehirns. Die Symptome sind unterschiedlich: Im frühen Stadium treten Sprachprobleme, Depressionen und Aggressionen auf. Patienten können sich in vertrauter Umgebung verirren. Im mittleren Stadium können Patienten sehr vergesslich sein und unter Wahnvorstellungen leiden. Demenzkranke im späten Stadium sind desorientiert, erkennen vertraute Personen nicht mehr, können kaum mehr essen und sind inkontinent. Eine selbständige Lebensführung ist dann unmöglich. (ige)

titutionen für Demenzkranke fördern. Nebst dem VRB-Projekt stünden auch Pläne des Pflegeheims Wiedlisbach für den Oberaargau und aus dem Bereich des Spitals Interlaken für das Berner Oberland zur Diskussion, sagt GEF-Vertreter Stefan Leutwyler.

Gerade das Angebot an temporärer Betreuung für Demenzkranke entspricht denn auch der Stossrichtung der kantonalen Alterspolitik: Patientinnen und Patienten sollen so lange wie möglich zu Hause, also in ihrer gewohnten Umgebung, bleiben können und dort unterstützt werden. So will der Kanton Bern teure neue Heimplätze und unter dem Strich Kosten sparen.

Kompetenzzentrum möglich

Denkbar ist laut Stefan Leutwyler, dass sich das geplante «Demenzzentrum Region Bern» der-einst zum eigentlichen Kompetenzzentrum entwickeln werde. Dort könnte dann auch das Fachpersonal das nötige Wissen über den Umgang mit Demenzkranken erwerben. Dieses Knowhow fehle heute noch vielerorts.

Vorerst läuft die Standortsuche – eine ungewohnte Erfahrung für den Verein Region Bern, wie Isabelle Meyer sagt. Ungewohnt, weil der Verein das Projekt für ein regionales Demenzzentrum lediglich koordiniert, letztlich aber nicht den Zuschlag an einen Bewerber geben kann. Letzteres bleibt nämlich der Standortgemeinde und dem Kanton, der allfällige Betriebsdefizite via Lastenausgleich deckt, vorbehalten.

Fit|ness|stu|dio, ['fɪtnɛs]tu:djo]

das; trotz Sparzeiten wollen die Parlamentarier das → Bundeshaus für stolze 60 Millionen verschönern. Immerhin hat man auf den von 127 Räten geforderten → Fitnessraum nun doch noch verzichtet. Schliesslich bekommt man im Bundeshaus auch ohne Fitnessgeräte sein Fett weg.

Der Bund

Verstehen, warum.